
«Die Berge werden mit süßem Wein triefen»

«Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da der Pflüger den Schnitter und der Traubenkelterer den Sämann ablösen wird. Dann werden die Berge von Most triefen und alle Hügel überfließen» (Amos 9,13).

Diese Verheißung schließt anscheinend den Gedanken an überraschende Ernten in sich, und ich denke, überdies auch die Idee erstaunlicher Schnelligkeit. Wie rasch folgt eine Ernte der anderen! Sogar in unserem Land vergeht zwischen der Ernte und dem Pflügen einige Zeit; im Morgenland ist indes der Zeitraum ein längerer. Hier finden wir jedoch, daß, sobald der Schnitter sein Werk getan oder es kaum beendigt hat, der Pflüger ihm auf den Fersen folgt. Dies ist eine Schnelligkeit, zwar dem gewöhnlichen Lauf der Natur zuwider, aber ganz vereinbar mit der Gnade. Manche alten Baptisten-Gemeinden auf dem Lande pflegen junge Christen mit was sie sommern und wintern nennen zu behandeln. Ein junger Christ, der sich im Sommer der Gemeinde anzuschließen wünscht, wird auf den Winter verwiesen. Dieses Aufschieben wiederholt sich von Zeit zu Zeit, und auf diese Weise vergehen zuweilen fünf, sechs Jahre, ehe er aufgenommen wird. Man will ihn auf die Probe stellen und sehen, ob er tauglich ist, sich so frommen Leuten anzuschließen. – Unter uns allen ist eine Richtung vorherrschend, die Bekehrung als ein langsam vorschreitendes Werk anzusehen, das schneckenartig vorangeht, und die Gnade als allgemach in das Menschenherz kommend zu betrachten. Wir sind dahin gekommen, daß wir meinen, in stillstehenden Pfützen sei mehr wahrhaft Göttliches, als in leuchtenden Blitzstrahlen. Wir können uns schwer zu dem Glauben an eine rasche Reismethode in das Reich Gottes gewöhnen. Jeder, der dorthin geht, muß, so meint man, auf Krücken hinkommen und den ganzen Weg entlang hinken; was aber von den schnellen Tieren und von Wagen, deren Achsen vor Eile glühen, gesagt wird, wird uns schwer, zu verstehen.

Nun, beachtet es: Hier wird die Verheißung von einer Erweckung gegeben, und wenn diese Erweckung gekommen ist, wird eins der Zeichen derselben das wunderbare Wachstum der Bekehrten an Gnade sein. Noch an demselben Tage wird der junge Bekehrte hervortreten, um seinen Glauben zu bekennen; vielleicht vor Ablauf einer Woche wird man ihn öffentlich die Sache des Herrn verteidigen hören, und ehe viele Monate vergangen sind, wird er auftreten, um anderen zu erzählen, was Gott an seiner Seele getan hat. Es ist keine Notwendigkeit vorhanden, daß der Pulsschlag der Gemeinde des Herrn immer ein so langsamer sei. Der Herr vermag wohl, sie zu beleben, so daß ihr Puls mit dem raschen Pulsschlag der Zeit Schritt hält; ihre Fluten sollen wie das Rauschen des Kison sein, als sie die Heere des Sissera in seiner Wut fortjegten (Richter 4,7). Der Geist wird wie Feuer vom Himmel kommen; wie das Opfer, welches augenblicklich hinaufstieg, so wird die Gemeinde in heiligem, herrlichem Eifer brennen. Sie wird nicht mehr schwerfällig mit zerbrochenen Rädern dahinfahren, sondern wird eilen wie der Wagen Jehus, des Sohnes Nimsis (2. Könige 9,20). Der rasche Lauf des Gnadenwerkes, so daß der Pflüger den Schnitter einholen wird – diese Verheißung ist meiner Meinung nach in dem Textworte enthalten.

Gott verheißt freilich keine fruchtbaren Ernten ohne Arbeit; es werden vielmehr von dem Propheten Pflüger, Schnitter, Traubenhändler und Säeleute genannt; diese alle sind mit besonderer Tatkraft ausgerüstet. Der Pflüger wartet nicht etwa, weil die Zeit des Pflügens noch nicht für ihn

da ist; nein, da er sieht, daß Gott das Land segnet, ist er mit seinem Pflug bereit, und sobald die Ernte eingeheimst ist, ist er abermals zur Arbeit fertig. Ebenso ist es mit dem Säemann; er braucht nicht erst seinen Korb zu bereiten und seinen Samen zu sammeln, sondern während er vom Weinberg her den Jubelruf vernimmt, ist er fertig zur Arbeit.

Wohl, ein Zeichen einer wirklichen Erweckung und ein wesentliches ist die vermehrte Tätigkeit der Arbeiter Gottes. Es gab eine Zeit, wo unsere Prediger meinten, sonntags zweimal zu predigen sei die schwerste Arbeit, die von einem Mann erwartet werden könne. Die Armen! An einem Wochentage zu predigen, daran war für sie nicht zu denken, oder wenn es galt, einmal einen Vortrag zu halten, so litten sie an Halsschmerzen und waren genötigt, nach Jerusalem zu gehen, um sich auszuruhen. Es würde ja ihr Tod sein, so hart zu arbeiten. Ich habe bis jetzt das Predigen nie als harte Arbeit ansehen können, höre es auch nicht mehr so viel von andren. Ich habe vielmehr Amtsbrüder, die Tag für Tag predigen könnten und doch nicht halb so erschöpft sind, wie in früheren Tagen; ich kenne einen Bruder, der längere Zeit jeden Tag Versammlungen in seiner Gemeinde gehalten hat, und es war den Leuten ein solcher Ernst, daß sie ihn manchmal von sechs Uhr abends bis zwei Uhr morgens in Anspruch genommen haben. «O», sagte einer, «unser Pastor reibt sich völlig auf!» – «Nein», antwortete ich, «solche Arbeit wird keinen Menschen töten. Einer schläfrigen Versammlung zu predigen, ist tödlich für gute Prediger, aber nicht das Predigen zu ernstern Leuten.» Als ich den erwähnten Bruder sah, leuchteten seine Augen, und ich sagte zu ihm: «Bruder, du siehst nicht aus wie einer, der sich tot arbeitet.» – «Tot, mein Bruder?» erwiderte er. «Nun, ich lebe doppelt so viel, als ehemals; ich war nie so glücklich, nie so kräftig und wohl wie jetzt.» – «Es fehlt mir ja manchmal an Ruhe und Schlaf», fuhr er fort, «aber es schadet mir nicht. Ich möchte sterben an einer Krankheit wie die: So sehr gesegnet zu sein!» Ich hatte hier das lebendige Bild eines Pflügers vor mir, der den Schnitter einholt, eines, der Samen säte und denen auf die Ferse trat, welche die Ernte einheimsten. Eine ähnliche Tätigkeit dürfen wir jetzt in der Kirche Christi erleben. Habt ihr je von so großer Tätigkeit gehört, wie sie sich in unseren Tagen entfaltet hat? Es gibt hier Männer mit grauen Haaren, die seit sechzig Jahren die Kirche gekannt haben, und ich denke, sie werden bezeugen, daß sie nie ein so reges Leben, solche Tatkraft und Tätigkeit gesehen haben, wie jetzt. Jedermann scheint eine Mission zu haben und ein jeder richtet sie aus. Es mögen immerhin noch viele Faulenzer da sein, sie stehen mir aber nicht mehr im Wege. Ich pflegte immer nach ihnen zu stoßen und wurde hinwiederum von ihnen gestoßen. Jetzt gibt es aber nichts mehr zu stoßen – jedermann ist in Tätigkeit: Die Kirche Englands, Independenten, Methodisten, Baptisten, nicht ein einziges Regiment steht zurück. Alle haben ihre Gewehre geladen, um dem gemeinsamen Feind einen gewaltigen Schlag zu versetzen. Seit ich diese Tätigkeit der Pflüger und Weingärtner Gottes sehe, hege ich die Hoffnung, daß eine große Erweckung kommen, daß Gott uns segnen wird, und das sehr bald.

Einer Erweckungszeit werden außergewöhnliche Bekehrungen folgen. Aber ob auch in solchen Zeiten die Gnade an außergewöhnlichen Orten sich offenbaren mag und einzelne Persönlichkeiten bekehrt werden mögen, so stehen doch diese in keiner Weise hinter den älteren Christen zurück. Der Prophet sagt nicht: «Die Berge werden mit Wein triefen», sondern: «Die Berge werden mit *süßem* Wein triefen.» Es heißt nicht, daß die Hügel kleine Gewässer fließen lassen, sondern (wie es eigentlich heißt): «*Alle Hügel werden schmelzen.*» Wenn Sünder, leichtsinnige, offenbare Sünder, sich zu Gott bekehren, heißt es so leicht: «Nun, das ist ja wundervoll, ich glaube aber nicht, daß sie Christen erster Klasse sein werden.» Das Wunderbarste aber ist, daß gerade diese sich als die besten Christen bewähren, daß der Wein, den Gott von den Bergen triefen läßt, süßer Wein ist, daß, wenn die Hügel schmelzen, alle schmelzen. Zu allen Zeiten hat es in der Kirche ausgezeichnete Geistliche gegeben gerade unter denen, die vorher zu den vornehmsten Sündern gehört hatten. Ohne die Gottlosigkeit von Elstow Green hätten wir vielleicht nie einen John Bunyan erhalten; ohne sein gottvergessenes Seemannsleben hätten wir vielleicht nie von einem John Newton gehört. Ich meine, er würde nie so die Abgründe des Teufels, weder die versuchungsreiche Erfahrung, noch die Macht der göttlichen Gnade erkannt haben, wenn er nicht so weit abgeirrt gewesen und dann

wunderbar zurückgebracht worden wäre. Diese großen Sünder stehen nicht um ein Haar breit zurück hinter denen, die, unter christlichen Einflüssen herangewachsen, in die Gemeinde gebracht wurden. Bei Erweckungen wird es sich stets erweisen, daß die Bekehrten nicht hinter den besten zurückstehen, die in gewöhnlichen Zeiten dem Volk Gottes hinzugetan wurden. Es zeigt sich vielmehr, daß der Katholik und die, welche bis dahin nie das Evangelium gehört hatten, als Bekehrte nicht minder ihrem Glauben treu, nicht minder herzlich in der Liebe, nicht minder eifrig sind, als die besten von denen, die je zum Herrn gekommen sind. «Die Berge werden mit süßem Wein triefen, und alle Hügel werden schmelzen.»

Gott sagt nicht: wenn die Menschen willig sind, sondern seine Segensverheißung ist eine unbedingte. Als ob er sagen wollte: «Ich habe den Schlüssel zu den Menschenherzen; ich kann den Pflüger veranlassen, den Schnitter einzuholen; ich bin der Besitzer des Bodens; wie hart und felsig auch der Boden sein mag, ich vermag ihn aufzubrechen und fruchtbar zu machen.» Wenn Gott verheißt, seine Gemeinde zu segnen und Sünder zu erretten, fügt er nicht hinzu: «Wenn die Sünder sich retten lassen wollen.» Nein, großer Gott, du führst den freien Willen in liebliche Gefangenschaft, und deine freie Gnade trägt den Sieg davon! – Der Mensch hat einen freien Willen und Gott tut demselben keine Gewalt an; der freie Wille wird aber sanft mit Fesseln der göttlichen Liebe gebunden, bis er viel freier ist als er es je zuvor gewesen. Wenn der Herr vor hat, Sünder zu erretten, so bleibt er nicht stehen, um sie zu fragen, ob sie selig werden wollen, sondern der göttliche Einfluß rauscht wie ein Sturmwind und fegt jedes Hindernis hinweg; das widerstrebende Herz beugt sich vor dem mächtigen Sturm der Gnade; Sünder, die sich nicht ergeben wollten, geben allen Widerstand auf. Mag ein Mensch auch noch so verzweifelt böse sein, wenn der Herr es wollte, könnte er machen, daß ein solcher in diesem Augenblick nach Gnade suchte. Wie ungläubig er auch sein mag, wie tief gewurzelt auch seine Vorurteile gegen das Evangelium sein mögen, Jehova braucht nur zu wollen, und es geschieht. Wenn er sagte: «Es sei Licht», würde auch in das finstere Herz dessen, der nie das Licht gesehen hat, das Licht strömen. Magst du auch die Faust ballen und den Mund wider Jehova auftun – er ist doch dein Herr und Gebieter, der dich verderben wird, wenn du bei deiner Gottlosigkeit beharrst, aber zugleich auch dein Herr, der jetzt noch dich retten, dein Herz ändern und deinen Willen wenden will, wie er den Lauf der Wasserströme ändert.

Wo würde ohne diese Lehre das Predigtamt geblieben sein! Der alte Adam ist für den jungen Melancthon zu stark. Die Macht unseres Predigens ist nichts; sie vermag bei der Bekehrung von Menschenseelen nichts aus sich selbst. Die Menschen sind verhärtet, widerspenstig, gleichgültig; aber die Macht der Gnade ist stärker als die Macht der Beredsamkeit oder des Ernstes; wer könnte der göttlichen Macht widerstehen! Göttliche Allmacht ist die Lehre, die eine Erweckung uns gibt. Wir mögen wegen der Kälte unseres Herzens in gewöhnlichen Tagen sie nicht sehen, müssen sie aber erkennen, wenn diese außergewöhnlichen Gnadenwerke gewirkt werden. Habt ihr je die morgenländische Fabel von dem Derwisch gehört, der einem jungen Prinzen die Lehre vom Dasein eines Gottes beizubringen wünschte? Wie die Fabel sagt, konnte der Prinz keinen Beweis des Vorhandenseins einer ersten Ursache finden. Der Derwisch brachte also ein Pflänzlein, stellte es vor den Prinzen, und innerhalb einer Stunde wuchs vor seinen Augen das Pflänzlein, blühte, brachte Frucht und wurde zu einem hohen Baume. Der Jüngling hob erstaunt die Hände empor und rief aus: «Dies muß Gott getan haben!» – «Ja», versetzte der Lehrer, «du sagst so, weil es in einer Stunde geschehen ist; hat er es nicht auch getan, wenn es in zwanzig Jahren so weit gekommen ist?» In beiden Fällen war das Werk dasselbe; es war nur die Schnelligkeit, die den Schüler in Erstaunen setzte. Ähnlich ist es in Bezug auf Bekehrungen und den Aufbau des Reiches Gottes. Wenn wir das Werk des Herrn nach und nach zunehmen sehen, verlieren wir so leicht das Gefühl von der Nähe Gottes; wenn aber Gott plötzlich ein zartes Bäumchen zu einem starken, mächtigen Waldriesen heranwachsen läßt, rufen wir unwillkürlich aus: «Hier ist Gott!»

Wir sind alle von Natur blind und in vieler Hinsicht dumm und ungelehrt; es tut uns deshalb not, hin und wieder etwas von diesem raschen Wachstum, diesen außergewöhnlichen Bewegungen

des göttlichen Einflusses zu sehen, ehe wir voll die Macht Gottes erkennen. So lerne denn, o Gemeinde Gottes, in diesen unseren Tagen, die menschliche Nichtigkeit und Ohnmacht und die ewige Gnadenfülle Gottes erkennen! Lerne es, ihr Nachfolger Jesu, in ihm zu ruhen, erwartet euren Erfolg von seiner Macht, und während ihr euch bestrebt, für ihn zu wirken, verlaßt euch nicht auf eure Bestrebungen, sondern auf den Herrn Jehova. Seid ihr nur langsam vorwärts gekommen, dankt ihm für das Gelingen; wenn er aber euch jetzt wunderbaren Erfolg schenkt, so laßt desto lauter eure Loblieder erschallen, und singt dem, der «alle Dinge wirkt nach dem Rat seines Willens» (Epheser 1,11).

Die Pflicht der Gemeinde darf nicht nach ihrem Erfolg gemessen werden. Es ist ebensowohl die Pflicht des Predigers, in ungünstigen Zeiten das Evangelium zu verkündigen als in günstigen. Wenn Gott den Tau zurückhält, dürfen wir nicht meinen, das Pflügen unterlassen zu dürfen. Wenn unfruchtbare Zeiten eintreten, dürfen wir nicht wännen, das Säen sei jetzt überflüssig. Unsre Aufgabe ist, zu handeln, nicht, mit dem Erfolg zu rechnen. Der Gemeinde liegt es ob, ihre Pflicht zu tun, auch wenn sie für den Augenblick keine Frucht sieht. «Wenn du den Gottlosen warnst, und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; du aber hast deine Seele errettet» (Hesekiel 3,19). Wenn wir den Samen ausstreuen und die Vögel des Himmels ihn fressen, so haben wir getan, was uns zu tun befohlen worden, und ob auch der Same nicht aufgehen mag, wir dürfen uns dadurch nicht von unserer Pflicht zurückhalten lassen. Natürlich ist es einem Arbeiter im Reiche Gottes eine heilige Freude und Stärkung, wenn er Frucht seiner Arbeit sehen darf. Wir haben in unseren Tagen mehr Aussicht auf Erfolg als je, und sollten deshalb desto angestrongter arbeiten. Wenn ein Handelsmann mit einem kleinen Laden an der Ecke sein Geschäft anfängt, wartet er eine Weile, um zu sehen, ob Kundschaft kommt. Sein kleiner Laden wird nach und nach übervoll; er hat einen Ruf erlangt und verdient Geld. Was tut er? Er vergrößert das Geschäft und den Laden; der Hof wird mit benutzt; es werden mehr Leute angestellt. Inzwischen dehnt sich das Geschäft immer weiter aus; er legt aber nicht eher sein ganzes Vermögen hinein, ehe er sieht, wie sich's lohnen wird. Das Geschäft wird noch größer, das nächste Haus, vielleicht auch das nächstfolgende, wird angekauft, und der Geschäftsmann sagt zu sich selbst: «Das Geschäft ist ein lohnendes, deshalb will ich es vergrößern.»

Ich habe mich kaufmännischer Grundsätze bedient, denke aber, sie sind dem gesunden Menschenverstand entsprechende. Es gibt in unseren Tagen erfreuliche Gelegenheiten; es gibt ein hohes Werk für unseren Herrn zu tun. Wo du bis dahin ein kleines Kapital, ein wenig Mühe, eine kleine Gabe anzulegen pflegtest, da lege jetzt mehr an. Es waren nie so hohe Zinsen in Aussicht wie jetzt. Sie werden bis auf Heller und Pfennig bezahlt werden, ja, noch mehr, das Werk Gottes wird über alles Erwarten Frucht tragen. Wenn ein Landmann im Voraus wüßte, daß das Jahr ein schlechtes sein würde, so würde er vielleicht nur einen Acker oder zwei besäen; wenn aber ein Prophet ihm sagen könnte: «Freund, es wird in diesem Jahr eine so reiche Ernte geben, wie nie zuvor!», der Landmann würde zu sich selbst sagen: «Ich will alles Wiesenland umpflügen und diese Hecken wegreißen, damit jeder Zoll Boden besät werden kann.» Nun, so sollt auch ihr es machen. Ist doch eine herrliche Ernte in Aussicht. Pflügt eure Ländereien, reißt die Hecken aus, brecht das brachliegende Feld auf und sät, sogar zwischen die Dornen. Ihr wißt nicht, was gedeihen wird, ob dieses oder jenes, dürft aber erwarten, daß die Ernte eine gute sein wird. Vergrößerte Anstrengungen sollen stets mit vermehrter Hoffnung auf Erfolg verbunden sein. Bei Erweckungen sind stets Werkzeuge erforderlich: Der Pflüger, der Schnitter, der Winzer, keiner kann entbehrt werden; je reifere Ernten, desto mehr Arbeiter sind erforderlich. Der Pflüger wird nie so sehr geschätzt werden, als wenn er dem Schnitter folgt, der Säemann wird nie so sehr geachtet werden, als wenn er den Winzern auf der Ferse ist. Das Lob, das Gott seinen Arbeitern, seinen Werkzeugen erteilt, sollte uns antreiben, uns als seine Werkzeuge brauchen zu lassen.

«Die Berge werden mit süßem Wein triefen»

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897